

Gemeinde

Laudенbach (Karlstadt)



Laudенbach (Karlstadt), Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) waren um 1623 in Laudенbach sechs bis sieben jüdische Familien ansässig. Sie hatten Schutzgelder und Hauszinsen entweder an das Würzburger Juliuspsital oder an die Herren Voit von Rieneck zu bezahlen. Die unmittelbare Nachbarschaft zu [Karlstadt](#), wo den Juden die Ansiedlung verboten war, machte das Dorf als Wohnort für Händler attraktiv. Vermutlich konnte die verhältnismäßig große Kultusgemeinde, die hier Häuser besaß und einen gewissen Wohlstand erreicht hatte, schon damals den Minjan für die Abhaltung gemeinsamer Gottesdienste erfüllen.

17./18. Jahrhundert

Auch nach den Dreißigjährigen Krieg verzeichnete das Karlstädter Amt im Jahr 1655 noch sechs jüdische Haushaltsvorstände in Laudенbach. Offensichtlich hatten sie in den Wirren der vergangenen Kriegsjahre aber zum Großteil ihr Vermögen eingebüßt, denn sie bestritten jetzt ihren Lebensunterhalt mit bescheidenen Handelstätigkeiten. 1665 wurde auf dem Burgberg über dem Ort ein jüdischer Verbandsfriedhof angelegt. Seine ältesten Grabsteine stammen aber aus dem frühen 18. Jahrhundert. In der "Judenerhebung" des Würzburger Hochstifts werden 1699 zusätzlich neun jüdische Familien im Ort genannt, die unter dem Schutz des Hochstifts standen. Den Aufzeichnungen zufolge trieben sie regen Handel mit Vieh, Pferden und Waren aller Art.

1733 war die Kultusgemeinde auf 15 Familien angewachsen. Ihre Verteilung auf die verschiedenen Hoheitsträger und Behörden (Hochstift Würzburg, Juliuspsital Würzburg, die Herren der Voit von Rieneck) führte immer wieder zu Interessenkonflikten, die auch zwischen den einzelnen jüdischen Haushalten für Spannungen sorgten. Von den 1760er bis in die 1780er Jahren kam es mehrmals zu Auseinandersetzungen mit dem Ortspfarrer, der grundlegende jüdische Gesetze nicht anerkennen wollte. Die Kultusgemeinde war 1785 auf über 30 Familien angewachsen, während die christlichen Ortsbürger knapp 120 Personen zählten. In einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 1794 wird erwähnt, dass sich eine Kellermikwe damals unterhalb einer Synagoge befand.

19./20. Jahrhundert

1817 legte das Königliche Landgericht insgesamt 33 Matrikelstellen für Laudенbach fest. Diese Haushalte umfassten zwischen 1834 und 1847 rund 155 Jüdinnen und Juden. Aufgrund neuer staatlicher Hygienegesetze

errichtete die jüdische Gemeinde 1825 eine neue Mikwe. Sie entstand im Garten des Anwesens Nr. 35 (heute Mühlecke 1) direkt am Laudenbach, von dem frisches Wasser in das Becken geleitet wurde. Das Ritualbad wurde von der Laudenbacher und der [Karlstädter](#) Kultusgemeinde gemeinsam benutzt. Die Gemeinde gehörte zum Bezirksrabinat [Würzburg](#), zuletzt ab 1937 zum Bezirk [Aschaffenburg](#).

Im Streit um die neu verordnete Beteiligung der jüdischen Gemeinde am Weiderecht, an der Brunnen- und Holznutzung kam es 1866 zu schweren antijüdischen Ausschreitungen in Laudenbach: Die jüdischen Mitbürger wurden massiv eingeschüchtert und bedroht, ihre Häuser wurden durch christliche Mitbürger mehrfach beschädigt. Die Regierung ließ daraufhin auf Kosten der Gemeinde eine Infanteriekompanie im Ort stationieren, bis sich die Lage wieder beruhigt hatte. Schon ein Jahr zuvor wurde der jüdischen Verbandsfriedhof schwer geschändet. Dabei warfen die Täter fast alle Grabsteine um und durchwühlten sogar einige Gräber. Der aus mehreren Kultusgemeinden der Nachbarorte gebildete Friedhofsverband beschloss deshalb, die Begräbnisstätte mit einer Mauer zu sichern und bei dieser Gelegenheit das Areal zu erweitern. Diese Pläne wurden nach einer erfolgreichen landesweiten Kollekte 1874 verwirklicht. Vermutlich um 1900 kam noch ein Taharahaushinzu, das als eingeschossiger Fachwerkbau am westlichen Rand errichtet wurde.

Zur Kultusgemeinde zählten 1890 rund 140 Mitglieder; 1910 waren es noch 117 Jüdinnen und Juden. Im Ersten Weltkrieg ließen fünf Laudenbacher Juden ihr Leben. Ihre Namen sind auf dem Kriegerdenkmal verzeichnet. Im Dorf gab es damals die Brot- und Mazzenbäckerei Berney, die sehr beliebt war. Mit ihren koscheren Mazzen belieferte sie die jüdischen Gemeinden in der gesamten Region, die bis ins 150 Kilometer entfernte Mittelsinn reichte. Von 1905 bis 1932 wirkte Hirsch Oppenheimer als jüdischer Lehrer und Vorsänger in Laudenbach. Für seine Verdienste wurde ihm die Ehrenbürgerwürde zuerkannt, 1936 emigrierte er mit seiner Familie nach Palästina.

NS-Zeit

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 gehörten noch rund 80 Personen der jüdischen Gemeinde in Laudenbach an. Ihr Leiden und Schicksal unter der Gewaltherrschaft hat Rudolf Adler (1897?1993) in seinen Erinnerungen (aufgezeichnet durch Georg Schnabel) präzise festgehalten. Seit 1934 erfolgten immer wieder öffentliche Übergriffe auf die jüdischen Mitbürger und ihr Eigentum. Im Herbst 1936 überfielen Burschen aus dem Dorf vier jüdische Viehhändler und verletzten zwei von ihnen schwer. Das eingeleitete Strafverfahren wurde auf Anweisung der NSDAP eingestellt. Während der Sudetenkrise im September 1938 wurden die Israeliten tötlich angegriffen, ihre Häuser schwer in Mitleidenschaft gezogen, die Fenster der Synagoge zerstört und deren Einrichtung durch Steinwürfe beschädigt.

Im Laufe des Novemberpogroms 1938 kam es durch SA-Leute zur völligen Verwüstung des jüdischen Gotteshauses. Auch die Mikwe wurde aufgebrochen und teilweise zerstört. Gleichzeitig stürmten Parteimitglieder und Teile der aufgehetzten Bevölkerung die jüdischen Wohnungen und Geschäfte. Sie stahlen die Wertsachen, plünderten alles Brauchbare und hinterließen immense Schäden. Zehn jüdische Männer wurden erst im Rathaus eingesperrt und dann ins Gefängnis verbracht. Nach diesen schrecklichen Erlebnissen flüchteten die meisten jüdischen Laudenbacher in andere Städte oder wanderten aus. 1939 lebten noch 24 Jüdinnen und Juden im Dorf. Sie konnten jedoch die Synagoge nicht mehr zum Gottesdienst benutzen und auch die Mikwe, die man wieder notdürftig repariert hatte, musste 1939 auf Befehl der NSDAP geschlossen bleiben. In der Folgezeit versuchten NSDAP-Parteimitglieder mehrmals, auch den jahrhundertealten Friedhof in Laudenbach, der unter Naturschutz stand, zu beseitigen, was letztlich aber unterblieb.

Die Gedenkstätte Yad Vashem verzeichnet insgesamt die Namen von 28 jüdischen Frauen, Männern und Kindern aus Laudenbach, die von den Nationalsozialisten in den Vernichtungslagern ermordet wurden. Die letzten elf Juden aus dem Dorf, darunter zwei Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren, wurden am 25. April 1942 nach Würzburg gebracht und von dort in das Ghetto von Izbica deportiert, wo sich ihre Spur verliert.

Gegenwart

Die meisten Täter, die im September und November 1938 an den Verbrechen gegen die Juden in Laudenbach beteiligt waren, überlebten den Krieg. Die juristischen Verfahren gegen sie wurden aber fast alle auf dem Revisionsweg oder bereits in erster Instanz eingestellt. Nur zwei von ihnen hat man verurteilt.

Der jüdische Friedhof von Laudenbach wurde nach den Schäden, die die Nationalsozialisten und die Kriegseinwirkungen im Frühjahr 1945 hinterlassen hatten, 1947 wieder instand gesetzt. Da hier zahlreiche jüdische Gemeinden jahrhundertlang ihre Toten bestattet hatten, umfasst dieser Gottesacker insgesamt rund 3500 Gräber und ist der größte jüdische Friedhof in Unterfranken. 1956 kam es wiederholt zu mutwilligen Zerstörungen auf dem Gelände. Das wegen Baufälligkeit eingerissene Taharahauss wurde in Abstimmung mit dem Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden, der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg und den Denkmalschutzbehörden von Georg Schnabel aus Mühlbach in Eigenleistung erneuert. Mit vielen weiteren Aktivitäten sorgte Georg Schnabel für die Bewusstmachung und Aufarbeitung der jüdischen Geschichte des Ortes.

1995 ging das jüdische Ritualbad auf dem Grundstück Mühlecke 1 durch Kauf an einen Privatmann, der den Wasserzufluss und das Becken wieder freilegte. Im Jahr 2013 wurde der [Förderkreis ehemalige Synagoge Laudenbach e.V.](#) gegründet, der die kulturelle Nutzung des ehemaligen jüdischen Gotteshauses v.a. zum Gedenken an die einstigen jüdischen Mitbürger und ihre Geschichte zum Ziel hat. Die Förderkreis hat Informationen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und ihrer Einrichtungen auf einer [Tafel](#) zusammengestellt. Die Kommune unterstützt von Beginn an die Initiative [DenkOrt Deportationen](#) und hat 2020 die Skulptur eines Koffers aufgestellt, um an die deportierten Opfer der Shoah zu erinnern. Ein Gegenstück erweitert das zentrale Mahnmal auf dem Würzburger Bahnhofsplatz.

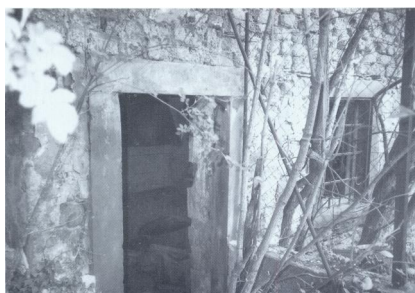
(Christine Riedl-Valder)



Laudenbach, Wirtsgasse 2-6. Unterhalb des Neuen Schlosses wurden in dessen ehemaligen Ökonomiegebäuden seit dem 18. Jahrhundert jüdische Familien angesiedelt (Aufnahme 2018). Die Wohnbedingungen waren sehr beengt. Im dörflichen Sprachgebrauch wurde das Areal "Judenhof" genannt. Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Laudenbach, ehem. Mühlen, Hauptgebäude der Berney- und Diemsmühle. Die Mitglieder der jüdischen Familie Berney waren im Handel und als Müller tätig (Aufnahme 2018). Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Laudenbach, ehemalige Ölmühle (Mühlecke 1), hier befindet sich eine Mikwe in einem ein eingeschossiger Bruchsteinbau (z. Zt. mit Notdach) aus dem 18./19. Jahrhundert (Aufnahme 2018). Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007



Überreste der Mikwe der jüdischen Gemeinde
Laudenbach (Aufnahme 1980er-Jahre).
Copyright Schwier, Israel: Steinerne Zeugnisse
jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S.
92

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	991
Katholisch	859
Protestantisch	15
Jüdisch	117

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Laudenbach. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 234-256.

Georg Schnabel: Sie waren unsere Nachbarn. Judenfamilien in der Nazizeit, in: Beiträge zu Geschichte und Gegenwart 2012/13. Karlstadt 2012, S. 199-220.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 223.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/laudenbach_msp_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1162-laudenbach-main-unterfranken-bayern>
<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=5632&sprungId=1171999&letztesLimit=suchen>
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-445953>
<https://www.synagoge-laudenbach.de/>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74956&objtyp=bau&top=1>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=65314&objtyp=bau&top=1>

Synagoge

Laudenbach (Karlstadt)



Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße. Eineinhalbgeschossiger Halbwalmdachbau mit Tonnenwölbung, verputzter Bruchsteinbau mit Sandsteinrahmungen, Chuppastein und Sandstein-Türrahmung mit hebräischer Inschrift sowie Spuren der Mesusa, 1736, 1938 verwüstet, danach teilweise verändert (Aufnahme 2018).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

1667 wird in den Akten erstmals eine "Schuell zue Laudenbach", d.h. eine Synagoge, erwähnt, in der Juden aus Laudenbach, aus [Karlburg](#), [Karlstadt](#) und Mühlbach zusammen mit einem Vorsänger Gottesdienst feierten. Anfang der 1730er Jahre war dieses jüdische Gotteshaus baufällig. Das neue Gebäude sollte auf dem Grundstück der "Alten Schul" verbleiben (Haus-Nr. 14, heute: Mühlbacher Straße 6). Ein größerer, aufwendiger Massivbau ersetzte ab 1737 das alte Haus. Im Erdgeschoss befanden sich die Männer- und Frauensynagogen sowie weitere Räume, darunter wohl auch ein Schulzimmer; im ersten Obergeschoss war die Wohnung des Lehrers. An der nordwestlichen Längsseite der Synagoge befinden sich auf den Basissteinen unterhalb des Chuppasteins Schriftzeichen, die bisher nicht entziffert werden konnten.

20. Jahrhundert und Gegenwart

In den 1920er Jahren inventarisierte der jüdische Kunsthistoriker Theodor Harburger die Ausstattung der Laudenbach Synagoge in ausführlichen Beschreibungen sowie Fotos der Fassaden und Innenräume.

Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Synagoge von SA-Männern und Einheimischen aufgebrochen und völlig verwüstet. Die sakralen Gegenstände hat man verbrannt. Danach fiel das Gebäude in die Verwaltung des Finanzamtes Karlstadt. Es wurde dann als Getreide-, Kohle- und Materiallager genutzt. In den letzten Kriegswochen war darin eine Pioniereinheit stationiert. Artilleriegeschosse verursachten weitere Beschädigungen des Hauses.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verkaufte die JRSO die ehemalige Synagoge an Privatleute, von denen sie die Stadt Karlstadt im Jahr 2015 erwarb. Das Haus wurde als Lager und Landmaschinenhalle genutzt. Dabei kam es zu erheblichen Eingriffen in die Bausubstanz. Ein 2013 gegründeter "[Förderkreis Ehemalige Synagoge Laudenbach e.V.](#)" hat die kulturelle Nutzung des ehemaligen jüdischen Gotteshauses v.a. zum Gedenken an die einstigen jüdischen Mitbürger und ihre Geschichte zum Ziel. Die Geschichte der Synagoge Laudenbach hat der Förderkreis auf einer [Tafel](#) zusammengefasst. Derzeit laufen die Arbeiten zur Sanierung des Gebäudes.

(Christine Riedl-Valder)



Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße, Spolie eines gemauerten Aron ha-Kodesch in der Außenmauer der ehem. Synagoge (Aufnahme 2013).
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf

Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße, Eingang zur ehem. Synagoge im Nord-Westen. Links das Fenster zum Tahararaum (Aufnahme 2022).
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007

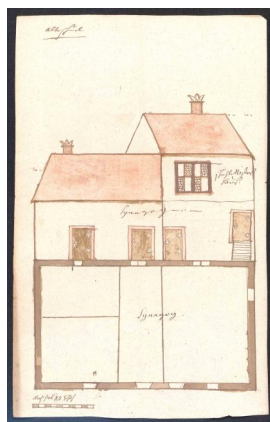
Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße, ehem. Synagoge. Seit den 1950er Jahre wurde sie als Lager und Maschinenhalle genutzt (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße, ehem. Synagoge. Seit den 1950er Jahre wurde sie als Lager und Maschinenhalle genutzt (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Laudenbach, Mühlbacher Straße / Ecke Bandwöhrstraße, Gedenktafel zur Erinnerung an die jüdischen Mitbürger von Laudenbach (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Laudenbach, Chuppastein an der ehem. Synagoge (Aufnahme 1980er Jahre).
Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 90



Plan der Synagoge Laudenbach von 1736. Es handelt sich hier um die älteste gesicherte Bauzeichnung einer neuzeitlichen unterfränkischen Synagoge. Der kleine Betsaal hat die Maße 7,59 x 6,71 m. Der Synagogenraum mit der angedeuteten Frauenabteilung

und zwei Wohnräumen befand sich im Erdgeschoß.
Copyright Staatsarchiv Würzburg (Hochstift Würzburg,
Weltliche Regierung, Gebrechenamt V C 63)

Adresse

Neben Mühlbacher Straße 6 / Ecke Bandwöhrstraße, o. Nr., 97753 Karlstadt

Literatur

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 22f.

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Laudenbach. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 234-256.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 374-378.

Links / Verweise

<https://www.synagoge-laudenbach.de/>

https://www.alemannia-judaica.de/laudenbach_msp_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74955&objtyp=bau&top=1>

Friedhof

Laudenbach (Karlstadt)



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Der jüdische Friedhof liegt an einem Bergrücken über Laudenbach. Er wurde nach neuesten Erkenntnissen bereits um 1600 angelegt. Ein Totengräber ist für 1655 belegt. 1873/74 wurde eine Friedhofsmauer errichtet. Neben dem Eingang befindet sich ein Schutzunterstand in Fachwerkausführung. Ein Tahararaum befand sich in der Laudenbacher Synagoge. Friedhofserweiterungen fanden in den Jahren 1831, 1850, 1873 und 1908 statt. Mit einer Größe von über 16.000 qm ist der Laudenbacher Friedhof die zweitgrößte historische jüdische Begräbnisstätte in Unterfranken. Nach mehrfachen Schändungen, die erste bereits 1865, sind heute noch insgesamt 2447 Grabsteine erhalten. 1941 kam es zur letzten Beisetzung. Eine digitale Bestandsaufnahme wurde in den Jahren 2022-2023 vom Förderkreis ehemalige Synagoge Laudenbach e.V. in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege erarbeitet. Eine Gräberkarte und alle Grabsteinfotos sind auf <https://bet-olam-bayern.de> abrufbar.

Geschichte

Lage: Bergrücken über Laudenbach.

Größe: 16.140 qm; 2447 erhaltenen Grabsteine, umlaufende Mauer mit 645 Meter Länge, vier Tore. Der Friedhof ist in verschiedene „Abteilungen“ gegliedert.

Alter: Um 1600. Erste schriftliche Erwähnung im Jahr 1630 (Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 57/1 Laudenbach Nr. 13). Ein Totengräber ist im Jahr 1655 bezeugt (Staatsarchiv Würzburg Admin 416 / 8318). 1873/74 wurde der Friedhof mit einer Steinmauer umgeben. Eine erste schriftlich belegte Erweiterung erfolgte im Jahr 1831, eine zweite im Jahr 1850, die dritte Vergrößerung wurde im Zuge der Ummauerung des Friedhofsgeländes im Jahr 1873 durchgeführt. Bei der vierten und letzten Erweiterung im Jahr 1908 bekam der Verbandsfriedhof seinen heutigen Umfang.

Einzugsbereich: Als Verbandsfriedhof von über 25 Gemeinden belegt. Als Eigentümer waren zeitweise 16 Gemeinden eingetragen, unter anderen die Israelitischen Kultusgemeinden Adelsberg, Hessdorf, Lohr, Urspringen, Gössenheim, Veitshöchheim und Laudenbach im Grundbuch.

Beerdigungen: Auf den unterschiedlich großen Grabfeldern stehen die meist erheblich verwitterten Sandstein-

Mazzewot in durchgehenden Reihen und zum Teil auch verstreut. Auffallend ist eine Gräberreihe im alten Teil des Friedhofs in einem abgelegenen Waldstück, auf dem während der Nazizeit Beerdigungen stattfanden, wohl um die Gräber vor Schändungen zu schützen. Die letzte Beisetzung fand im Januar 1941 statt (Julius Rotfeld aus Urspringen).

Besonderheiten: Bei dem Fachwerkhaus auf dem Gelände des Friedhofs handelt es sich nicht um ein Taharahaushaus, sondern um eine im Jahr 1900 gebaute Schutzhütte, in die sich Besucher des Friedhofs bei Sprengungen im nahegelegenen Steinbruch zurückziehen konnten (Stadtarchiv Karlstadt Kar-LB 028/16 1892 – 1907).

In der Gemeinde existierte eine Chewra Kaddischa.

Schändungen: Juni 1865. Während der Zeit des Nationalsozialismus und nach Kriegsende wurde der Friedhof schwer beschädigt. Die Wiederaufstellung der Grabsteine und die würdige Wiederherstellung des Friedhofs dauerte mehrere Jahrzehnte bis ca. 1980, unterbrochen von wiederholten Schändungen.

Dokumentation: Eine [Grabsteinliste](#) und eine Fotodokumentation des Friedhofs Laudenbach wurde im Jahr 2022 bis 2024 vom Förderkreis ehemalige Synagoge Laudenbach e.V. in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege erarbeitet. (digital abrufbar unter <https://bet-olam-bayern.de>)

Fotodokumentation "Steinerne Zeugnisse":

Israel Schwierz hat uns großzügigerweise die Originalfotos zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation "Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern" überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

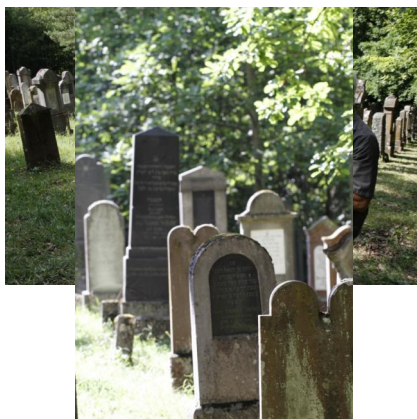
Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

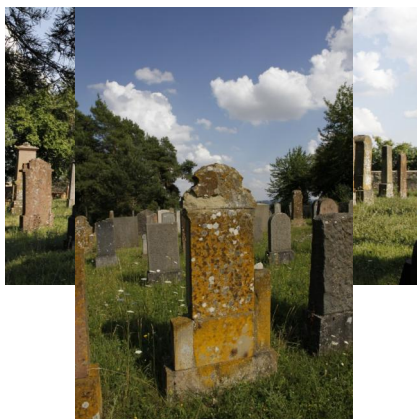
Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Laudenburg, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de



Laudenbach, jüdischer Friedhof.
Copyright Judith Bornemann, Westendorf. www.judith-bornemann.de

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig



Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig



Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig



Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig

Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig



Jüdischer Friedhof Laudenbach.
Copyright W. Hörnig

Jüdischer Friedhof Laudenbach, Grab von Michael Siegel (geb. 1781 in Thüngen bei Stetten, gest. 19. Oktober 1862 in Thüngen; Urgroßvater von Rechtsanwalt Michael Siegel, München).
Copyright Peter Sinclair, London

Jüdischer Friedhof Laudenbach, Grab von Esther Si(e)gel, geb. Weikersheimer (geb. 1787 in Thüngen bei Stetten, gest. 5. Juni 1869 in Thüngen; Urgroßmutter von Rechtsanwalt Michael Siegel, München).
Copyright Peter Sinclair, London



Jüdischer Friedhof Laudenbach, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Laudenbach, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Laudenbach, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm



Jüdischer Friedhof Laudanbach, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm



Jüdischer Friedhof Laudanbach, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Kindergräber auf dem jüdischen Friedhof Laudanbach,
2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Adresse

97753 Karlstadt

Wegbeschreibung

Von Karlstadt kommend die Hauptstraße rechts vor der Kirche verlassen, bergauf Richtung "Schützenhaus", ca. 200m nach Abzweigung zum Schützenhaus, an der man links vorbei fährt, befindet sich der Eingang zum Friedhof.

Literatur

Christoph Sabatzki: Für alle Zeiten. Aktuelle Konservierungsstrategien zu Grabsteinen auf jüdischen Friedhöfen in Bayern. In: Denkmal Information Bayern 181 (2023), S. 20-25.

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 106-111.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (20) [Neumarkt, Karbach, Laudanbach, Reistenhausen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 13, Nr. 77 (September 1998), S. 29-31.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 90-92.

Landkreis Main-Spessart (Hg.): "... auf höhere Weisung abgewandert". Leben und Leiden der Juden im Landkreis Main-Spessart. Karlstadt 1990, S. 35-38.

Schirmer, Georg: Streiflichter zum jüdischen Friedhof in Laudanbach. In: Nöth, G., Schaupp, M., Pulverich, M. (Hrsg.): Erforschen und Gestalten. Festschrift für Leonhard Scherg, Marktheidenfeld 2024, S. 321-338.

Links / Verweise

[https://www.zeitSpuren.info/j/%C3%BCdische-friedh%C3%B6fe/die-l%C3%A4ndlichen-friedh%C3%B6fe/die-friedh%C3%B6fe-i/](https://www.zeit Spuren.info/j/%C3%BCdische-friedh%C3%B6fe/die-l%C3%A4ndlichen-friedh%C3%B6fe/die-friedh%C3%B6fe-i/)
<https://ikg-bayern.de/laudenbach/>
https://www.alemannia-judaica.de/laudenbach_msp_friedhof.htm
<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Laudenbach>
<https://www.br.de/nachrichten/bayern/juedischer-friedhof-in-laudenbach-wird-dokumentiert.SGgmrAC>
<https://www.tvmainfranken.de/mediathek/video/juedischer-friedhof-droht-verfall-rettungsaktion-in-laudenbach/>
<https://www.karlstadt.de/sites/gensite.asp?SID=cms220220111241204579584&msr=1&Art=0919>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=65320&objtyp=bau&top=1>

Kriegerdenkmal

Laudenbach (Karlstadt)



Laudenbach, Kapellenförmiges Kriegerdenkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/102-04

In der ehemals selbständigen Gemeinde Laudenbach befindet sich ein kapellenartiges Denkmal für die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege.

Beschreibung

Auf der linken Seite der Anlage sind, neben einer hölzernen Skulpturengruppe, unter der Überschrift **ES SIND GEFALLEN** und den Jahreszahlen **1914 – 1918**, die ein Eisernes Kreuz einschließen, inmitten der Namen der gefallenen Dorfbewohner auch diejenigen der folgenden jüdischen deutschen Soldaten zu erkennen:

[media:2681 embed][media]

MAX HIRSCH 14.8.14

RUDOLF BERNEI 14.10.14

SIEG. ROTSCCHILD 26.2.15

AMSON BIRK 25.9.16

Darunter kann man weiter lesen:

ES SIND VERSTORBEN:

ISIDOR BERNEI 30.1.15

Warum die Namen der weiteren Gefallenen

JOSEF EISEMANN

HERMANN HÄHNLEIN

SIEGFRIED LÖWENSTEIN

KARL ROSENTHAL

und

JULIUS SCHLOSS

nicht zu finden sind, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Schräg gegenüber dieser Gedenkstätte befindet sich auf der anderen Straßenseite in der Rathausstraße ein weiteres Denkmal für die Teilnehmer der Kriege 1866 und 1870/71. Unter den Jahreszahlen **1866** und **1870/71**, die untereinander in Form von zwei Orden zu sehen sind, ist die Widmung **Den tapferen Kriegern** zu erkennen. Darunter sind auf drei Tafeln – auf der vorderen und den beiden Seitenflächen des Denkmals – die Namen der Teilnehmer der beiden Kriege verewigt, unter ihnen auch der des bayerischen jüdischen Soldaten

[media:2682 embed] [/media] [media:2683 embed] [/media]

Frank, Hirsch 9. I.R. 1870/71.

Am Sockel des Gedenksteins ist die Inschrift **Gestiftet vom Krieger- & Veteranenverein 1900** zu erkennen.

Auf dem schmiedeeisernen Gitter, welches das Areal des Denkmals gegen die Straßenseite abgrenzt, sind – von metallenen Kränzen umrahmt – die Jahreszahlen **1909 1870/71 1884** zu sehen.



Laudenbach, Detail des Kriegerdenkmals mit den Namen der jüdischen Laudenbacher Soldaten (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/102-06

Laudenbach, Denkmal 1870/71 des Laudenbacher Krieger- und Veteranenvereins (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/57-07

Laudenbach, Kriegerdenkmal 1870/71, Detail mit dem Namen von Hirsch Frank (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/58-23A

Adresse

Kreuzung Brunngrabenweg / Rathausstraße, 97753 Karlstadt